191210

Tägliche Rundschau 28.7. 1949

Bernhard Hoetger gestorben

Aus Interlaken kommt die verspätete Nachricht, daß dort am 18. Juli der Bildhauer Bernhard Hoetger als Fünfundsiebzigjähriger gestorben ist.

Rodin glaubte, in Hoetger einen Kongenialen gefunden zu haben und sah in ihm die Erfüllung seiner eigenen künstlerischen Träume. Bourdelle, Rodins so anders gearteter Gegenspieler in der französischen Plastik, hat sich kaum weniger begeistert über ihn geäußert. Die Pariser Kritik der Zeit vor 1914 zählte Hoetger zu den großen deutschen Bildhauern, und unsere Kunstschriftsteller vor und nach dem ersten Weltkrieg (Meier-Gräfe, Max Osborn, Georg Biermann) scheuten nicht vor dem Hymnischen zurück, um ihm gerecht zu werden.

In dürftigen Verhältnissen 1874 in Hörde (Westfalen) geboren, mußte Hoetger sich lange Jahre als Handwerker durchbringen (Steinmetz und — wie Nolde — Möbelschnitzer). Auch als Schüler der Düsseldorfer Akademie und Stipendiat in Paris (seit 1900) hatte er immer wieder mit dem Elend zu kämpfen. Erst ein Auftrag des Barons von der Heydt für einen Monumentalbrunnen in Elberfeld leitete den Aufstieg zur Höhe ein, die dann etwas Märchenhaftes hatte. Hoetger nahm nun einiges vom Künstlerfürsten an, und die großen Mäzene reichten ihn untereinander weiter. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen berief ihn 1911 nach Darmstadt in seine Künstlerkolonie, die als die modernste Gruppe der Zeit galt. Von diesem letzten fürstlichen Mäzen, den Deutschland hatte, wechselte Hoetger wieder zum Industriemagnaten hinüber: Ludwig Roselius in Bremen, gleichfalls einem letzten, und zwar in der Reihe der königlichen Kaufleute. Inzwischen zog ihn noch Bahlsen in Hannover (Leibniz-Keks) für mancherlei praktische und phantastische Arbeiten heran, darunter auch Architektur-Utopien (Tet-Stadt). Roselius, der seinen Schützling für den Michelangelo seiner Zeit hielt, wurde für ihn ein mediceischer Auftraggeber, Gönner, Verehrer und Freund. Hoetgers Medicikapelle war die Böttcherstraße in Bremen, jene viel gerühmte und gelästerte Anlage, die den „Entarteten"-Komplexen des Nationalsozialismus so ergiebige Nahrung bot. Roselius konnte schließlich den Verunglimpften nicht halten, und auch Hoetger wollte nicht gehalten werden. Bereits 1933 emigrierte er und wurde damit für uns ein fast Verschollener. Als sich 1945 die Stimmen zur Wiedergutmachung des „Entarteten"-Unrechtes erhoben, wurden viele Namen genannt, der seine fehlte, und er selbst hat sich auch nicht gemeldet.

Einige Jahrzehnte Wirksamkeit und Ruhm, wie sie nur selten geschenkt werden, sind flankiert von langen Zeiten darbenden Wartens am Anfang und einer vorzeitigen Abkehr von der großen Bühne am Ende. Es gibt mehrere Mysterien um Hoetger, und die Zeit ist noch nicht gekommen sie zu enthüllen. Eines ist allerdings unumstößlich: er war ein Genie im Handwerklichen. Welches Material er auch für seine Plastiken wählte, ob Holz, Bronze, Stein, Keramik, ob er malte, zeichnete oder radierte, immer fand er eine Behandlungsweise, die wie die klassischen Leistungen auf diesen Gebieten wirkte. Unter dem übermächtigen Eindruck von Rodin hatte er angefangen, wandelte sich aber bald und entdeckte schon am Anfang des Jahrhunderts (1904) das Archaische. Assyrisches, Aegyptisches, Ostasiatisches, Romanisches lösen einander ab. Er konnte streng und mild seien, verschlossen und aufgeräumt, hieratisch und ichbesessen. Es gibt keine Gefährdung und Versuchung für den Künstler in der ersten Jahrhunderthälfte, denen er sich nicht ausgesetzt, kein Feld bildnerischer Betätigung, das er nicht versucht hätte, von der Plastik jeder Art zur Malerei in allen Techniken, vom Möbel zur Gebrauchsgraphik und Architektur. Sollte sein Werk einmal versunken und vergessen sein, als Charakter und Person, als Typ des bildenden Künstlers in seiner Zeit wird er immer denkwürdig bleiben.

Immer wieder fragte man sich, wo denn das Eigentliche von Hoetger liegt. Vielleicht in seinem Worpsweder Stile, für den sich nur schwer kunsthistorische Analogien finden, es sei denn, wir sähen in ihm etwas von Hünengrab und Backsteingotik, von Hundingshütte und Jugendstil? Auf alle Fälle bedeutet diese Art, die in der Böttcherstraße ihr weitangelegtes Monument fand, den ersten großen Einbruch des Antiklassischen, Antikonventionellen und Antirationalen, wie er seitdem nicht heftiger aufgetreten ist, sich aber ständig, wenn auch mit Abwandlungen, bis heute wiederholt.

In den Sammlungen moderner Kunst suchen wir nach Werken Hoetgers fast vergebens. Das ist Unrecht und Versäumnis. Albert Theile, einer seiner überzeugten Verehrer, schrieb 1930: „Hoetger heißt das große schöpferische Erlebnis unserer Tage, heißt die Kraft, die unvergänglich und unaustilgbar die gegenwärtige Kunst machtvoll überstrahlt. Er ist immer eine Jahrhundertlänge voraus. Ihn nicht verstehen, heißt ein Jahrhundert zurück sein." Das mag uns emphatisch vorkommen, zumal Hoetger schon seit langem ohne erhebliche Wirkung ist und immer ohne Nachfolger war. Keine Gruppe, kein einzelner beruft sich auf ihn. Hat man sich damals getäuscht, oder verkennen wir ihn? Allerdings stand er bewußt und betont gegen seine Zeit und noch mehr gegen die unsere. Er konnte selbstherrlich und gewalttätig sein. Das Abtasten eines Archaismus nach den anderen blieb für ihn nicht innerhalb einer spielerischen oder ästhetischen Sensation. Während andere seines Alters die letzten Fesseln, die dem Individuellen noch angelegt waren, sprengten, suchte er wieder nach höheren Ordnungen, nichts anderes bedeutete seine Heimkehr zum Archaischen. Er, der selbst ein entwurzelter Individualist war wie nur einer, fand im Individualistischen kein Genüge. Dafür hatte er zu früh und nachdrücklich das Leid der Welt erfahren. Sein Existenzkampf als Künstler und Mensch war ein Rebellieren gegen das Leid, aus Instinkt und Naturkraft, weniger aus Liebe oder aus Geist. In einem tragischen Sinne erscheint Hoetger als Reaktionär. Er wollte Entwicklungen aufhalten, die nicht mehr aufzuhalten waren, und nach ihm stürzten die Fluten des Individualistischen um so elementarer herein. Wird er eines Tages wiederkehren? Das hängt davon ab, ob der autonome Individualismus in der Kunst ermattet oder nicht. Nach den Erfahrungen der Geschichte mit ihrem regelmäßigen Wechsel müßte er es, und dann wird die Erscheinung Hoetger einmal von der Gloriole des Märtyrers umglänzt sein.

Albert Buesche